

Bombardier bildete Carlo Morbio in Mailand seine berühmte Sammlung, die seine Erben nach Deutschland verkauften; einiges erwarb die Universitätsbibliothek in Galle, anderes ein deutscher Bankier. Niemand weiß wie und woher der Cod. lat. 27,312, das wichtige *Catasticum episcopatus Adriae*, eine Quelle ersten Ranges für die Geschichte von Adria in den Lagunen, in die Münchener Staatsbibliothek gekommen ist; ich weiß jetzt aus einer vatikanischen Handschrift, daß der Codex ehemals dem Archiv der Venezianischen Republik angehört hat und ich fand dort noch seine alte Signatur. Wer würde die Urkunden des erzbischöflichen Archivs von Genua in der kaiserlichen Bibliothek von St. Petersburg suchen? Auch in Frankreich und England, vielleicht auch schon in Amerika, haben die öffentlichen und privaten Sammlungen sich mit der Beute des italienischen Marktes ausgestattet, wie die Museen mit den Schätzen des italienischen Bodens, sehr zum Verdruss des Forschers, der, um irgend eine Urkunde eines italienischen Klosters aufzuspüren, eigentlich dem Antiquariatshandel der ganzen Welt nachgehen müßte. Uebrigens verbergen verborgene Stellen in Italien selbst noch manchen Schatz. So fanden wir unter den Autographen des Grn. L. Azcolini in Rom Urkunden aus dem Salombrosaner-Archiv, aus der Curie von Aquino und aus Cremona, dessen einst reiches Kapitelarchiv in der Franzosenzeit fast zerstört worden ist.¹⁾ Wer Zeit, Lust und Geld hat und sich auf das Geschäft versteht, könnte noch heute in verhältnismäßig kurzer Zeit sich in Italien eine stattliche Sammlung von Urkunden, ja selbst ganze Archive zulegen.²⁾

Das ist die Rehrseite der Säkularisationen und der Unterdrückung der geistlichen Korporationen gewesen. Der antiquarische Historiker wird vielleicht zweifeln, ob er sich eines Fortschritts des Menschengeschlechts freuen darf, der mit solcher barbarischen Verwüstung der alten Ueberlieferung und des Besitzes unsrer Vorfahren verbunden gewesen ist.

Diese Erfahrungen der napoleonischen Zeit hat sich die italienische Regierung nicht zur Nutzen gemacht. Wollte sie mit der Säkularisation die Aufhebung der geistlichen Archive konsequent durchführen, so hätte sie Anstalten treffen müssen, um den sicheren Uebergang der Archivalien aus den geistlichen Händen in die des Staats zu ermöglichen. Aber Dekret und Ausführung haben einander nicht entsprochen. So sind besonders in Rom bei der Aufhebung der Klöster im Jahre 1871 eine Masse von Materialien fortgekommen. Das ganze für die mittelalterliche Geschichte von Rom so wichtige Archiv des Nonnenklosters S. Maria in Campo Marzo ist vollkommen verschwunden, ebenso der reiche Fonds von S. Lorenzo in Panisperna; aus den anderen Beständen, wie dem von Mica Aurea, S. Silvestro in Capite u. a., fehlen gerade die älteren und wichtigeren Dokumente.

Ich könnte die angeführten Beispiele beliebig vermehren. Indessen, wozu erzähle ich sie? Doch nur weil ich daraus gewisse Postulate für die Forschung ziehen will. Wir sind in Deutschland durch die Zentralisation des Archivwesens verwöhnt und darum geneigt, eine gleiche Ordnung des Archivwesens auch im Auslande und besonders in Italien voranzusehen. Aber der Forscher muß hier nicht nur das historische Wissen besitzen, dessen er

überall bedarf; er muß zugleich eine archivalische Kenntniß haben, wie er sie sonst nirgends nöthig hat. Wer auf gründliche und erschöpfende Arbeit über irgend ein Problem der älteren italienischen oder deutsch-italienischen Geschichte ausgeht, muß sich zuvor in den Besitz der Geschichte jedes einzelnen archivalischen Fonds setzen. Es leuchtet aber ohne weiteres ein, daß ein Einzelner, möge seine Arbeitskraft noch so groß sein, nicht imstande ist, diese unendliche Mannichfaltigkeit zu übersehen. Es gibt in Italien keinen anderen Weg, zum Ziele zu gelangen, als das gründlichste Aufräumen der archivalischen Ueberlieferung, fortschreitend von Ort zu Ort, von Archiv zu Archiv, von Bibliothek zu Bibliothek, von Sammlung zu Sammlung. Das aber kann nur eine gelehrte Körperschaft, ein organisiertes wissenschaftliches Arbeiterkorps. Es wäre eine der dringendsten, aber auch lohnendsten Aufgaben eines Instituts, und vorzüglich unsres deutschen Instituts in Rom.³⁾

Man wende nicht ein, daß das eine interne Angelegenheit der italienischen Geschichtswissenschaft sei. Da könnten wir lange auf die Erfüllung unsrer Wünsche warten. Und gegen die nationalistische Geschichtsforschung ließe sich überhaupt manches sagen. In Italien zumal hat sie, für das Mittelalter wenigstens, gar keine Berechtigung. Will man Rom und Florenz zu Objekten der Lokalforschung machen? Diese Ueberlieferungen gehören vor allem der allgemeinen Kultur, gehören der Kirche, gehören dann auch der italienischen Nation, aber zu einem guten Theil auch dem deutschen Volk. Denn die Zahl der Dokumente unsrer alten Kaiser und unsrer Vorfahren in diesen italienischen Beständen ist unübersehbar. Es ist also nicht nur unser gelehrtes Interesse allein, es ist zugleich ein Stück nationaler Pflicht, sie wieder aufzusuchen, systematischer und umfassender als das bisher hat geschehen können. Was aus ihnen noch zu gewinnen ist, glaube ich selbst Zweifeln überzeugend durch unsre bisherigen Publikationen erwiesen zu haben. Aber natürlich darf das nicht im Gegensatz zur italienischen Wissenschaft geschehen: der gemeinsame Besitz möge uns vielmehr noch fester als bisher zu gemeinsamer Arbeit verbinden. Ich selbst habe nirgend fleißigere und verständnisvollere Mitarbeiter gefunden als unter den italienischen Historikern — die Namen von Luigi Schiaparelli und Pietro Fedele werden immer mit unserm Göttinger Unternehmen untrennbar verbunden bleiben, und ich bin davon durchdrungen, daß hier, auf dem Felde der historischen Wissenschaft, eine dauernde Allianz deutscher und italienischer Forscher nicht nur möglich, sondern auch heilsam und fruchtbar für beide sein würde.

So ist also das archivalische Material aus dem Klosterarchiven des Mittelalters zerrissen und zertrümmert auf die Neuzeit gelangt. Die Trümmer — denn nur wenige Fonds sind ganz intakt geblieben — sind theils in die Archive und Bibliotheken des Staates, theils in die der Städte oder der Hospitäler, theils auch in die Archive der Notare oder in die Sammlungen Privater gelangt. Davon später. Nur einige jener alten Klosterarchive haben sich mit den Klöstern selbst als „*Monumenti nazionali*“, gleichsam als Zeugen davon, wie es einst allorten war, bis in unsre Tage erhalten.

3) Der Autor des von dem römischen Institut herrührenden Artikels „Die Hege gegen das historische Institut in Rom“ im „Berliner Tageblatt“ (Zweites Beiblatt zum 24. März 1901 Nr. 152) ist freilich anderer Meinung. „Wir würden es für keinen Gewinn halten, erklärt er, wenn das Institut den Schwerpunkt seiner Arbeiten in entfernte Jahrhunderte verlegte, sich mit tausendjährigen Urkunden beschäftigte, aus denen gewiß für die Chronologie, die Paläographie, die Diplomatik, die historische Geographie allerlei zu lernen ist, die aber zum Verständniß der Gegenwart schlechterdings nichts anstragen.“ Denn, so meint er tiefinnig, „die Ergebnisse geschichtlicher Studien erwecken ein um so größeres Interesse, je mehr sie sich der Gegenwart nähern.“ Das ist gewiß richtig bei den Lesern des „Berliner Tageblattes“. Von solcher Anschauung ist denn freilich nur noch ein kleiner Schritt zu der modernsten Historiographie in der „Woche“ und im „Tag“. Nichts ist bezeichnender für den Gesichtskreis des Instituts als dieses „wissenschaftliche“ Bekenntniß.

1) Professor Breslau erzählt im Neuen Archiv Bd. III S. 96 ein hübsches Geschichtchen aus Cremona, welches gut illustriert, wie viele Archivalien sich noch herrenlos in Italien herumtreiben: ihm wurde im Augenblick der Abreise von Cremona ein ganzer Haufen Pergamente zum Kauf angeboten. Wir selbst ist jast dasselbe mit dem Unterschied zugefallen, daß ein guter Freund mir im Moment der Abreise ins Coupé hinein ein altes Pergament von hohem Werth (ein Original Nikolaus' II.) als Andenken — schenkte.

2) Das Archiv der Borgese kaufte 1891 der Vatikan. Wunderlicherweise hat damals das Preussische Institut Anstrengungen gemacht, es für eine riesige Summe zu erwerben. Das Archiv der Orsini soll demnächst unter den Hammer kommen. Hoffentlich denkt das Institut nicht auch an dessen Erwerb. Einen Theil des Stadtarchivs von Perugia sah ich vor Jahren im Besitz eines Liebhabers.